

14. BERLINER GESPRÄCH

Jenseits der Unberührtheit | Der BDA lud zur Diskussion um „andere Landschaften“

Peter Rumpf

Der BDA entfernte sich weit vom hauseigenen Gegenstand Architektur. Beim „14. Berliner Gespräch“ wurde die Landschaft verhandelt, genauer die hässlichen Eingriffe in sie. Schnellstraßen, Mülldeponien, Braunkohletagebau, Windräder, was tun damit? Wie sind diese Veränderungen einzuordnen, zu bewerten? Was ist Landschaft heute? Und wie verhält sie sich phänomenologisch zur Natur? Gibt es bei uns überhaupt noch den Sehnsuchtsort der „unberührten“ Natur? Jeden Tag wird in Deutschland eine Fläche in der Größe von 125 Fußballfeldern versiegelt. Das sind im Jahr soviel wie das Bremer Stadtgebiet: für Siedlungen, den Verkehr, Gewerbegebiete, Freizeit, für – wie es der BDA-Präsident Michael Frielinghaus eingangs feststellte – raumplanerisch meist unkontrollierte Anlagen. „Das Leben des Menschen kennt offenbar keine Selbstbeschränkung.“

Weniger apokalyptisch, dafür trocken theoretisch ging die Kulturwissenschaftlerin Susanne Hauser das Thema „andere Landschaften“ an: Solange das kollektive Ideal der deutschen Kleinfamilie das Eigenheim im Grünen ist, wird es wachsende „Zwischenstädte“ geben, und solange das Primat der Wirtschaft herrscht, wachsen die industriellen und Energie produzierenden Großanlagen samt ihrer dar-

anhängenden Strukturen. Die Landschaft, wie wir sie als Caspar-David-Friedrich-Bild immer noch vor dem inneren Auge haben, gibt es schon lange nicht mehr. „Nicht das Bild der Landschaft muss wieder hergestellt werden, sondern ihre Funktion.“

Die B1/A 40, besser bekannt als Ruhrschnellweg zwischen Duisburg und Dortmund, ist ein wahres Monstrum mit ihren Autobahnkreuzen, Auf- und Abfahrten, brutalen Schneisen mitten durch die Innenstädte, ihrem höllischen Dauerkrach inkl. Abgasen. Dennoch – oder gerade wegen ihrer Unorte – konnten sich hinter den Lärmschutzwänden eigene Welten ansiedeln. Der Düsseldorfer Künstler Markus Ambach hat sie mit einem Kollegenteam entdeckt, besucht und dokumentiert. Zum Kulturhauptstadtjahr werden diese versteckten und improvisierten Biotope künstlerisch beackert, verfremdet, überhöht: ein aufgelassenes Autokino mit seinen ringartigen Wällen, eine Forellenzucht, Sexgewerbe jedweder Couleur, Rollheimer oder auch liebevoll gestaltete Wohnsiedlungen. Eine Ausstellung in Essen soll sie zeigen, die Schönheit der großen Straße.

Der Kölner Architekt und Hochschullehrer Thomas Knüverner hat mitten im Wald des Bergischen Landes, zwischen Engelskirchen und Lindlar, eine rie-

sige Mülldeponie gefunden und untersucht, was damit nach 2020, wenn alle derartigen „Ablagerungs-orte“ von Amtswegen geschlossen werden, geschehen kann. Diese gigantischen Laboranlagen mit ihren chemischen Abläufen sind mit schwarzen Spezialfolien abgedeckt und werden in der Regel später „renaturiert“. Knüverner hingegen will die künstlichen Berge nicht bepflanzen, sondern zum Besteigen und für Mountainbiker herrichten oder als Landart ausstellen.

„Wie es ist, ist es großartig“

Nicht mit menschengemachten Bergen, sondern mit menschengemachten Schluchten beschäftigt sich der Leipziger Landschaftsarchitekt und Künstler Bertram Weisshaar. Er verbrachte die letzten Jahre in den Braunkohle-Abraumgebieten der Oberlausitz. Als Spaziergangsforscher in der Nachfolge seines Lehrers Lucius Burckhardt hat er mit Rucksack und Zelt die Nachbarschaft zu den gigantischen Baggern gesucht und dabei vor allem die künstliche Landschaft und sein eigenes Tun fotografisch festgehalten. Seine Erkenntnis: Auch diese Landschaft ist transitorisch, sie verändert sich ständig – wie sich auch der Blick darauf ständig verändert. „Wie es ist, ist es großartig; man muss es nur sehen.“ Und diese fremde Großartigkeit verschwindet für immer, wenn die Gruben geflutet werden – was unweigerlich mit allen geschieht.

Was damit auch verschwindet, sind die sichtbaren Folgen menschlicher Vergeudung der Resource Energie und ihre Verwandlung in CO₂. Autobahnen, Mülldeponien, Braunkohleabbau, all das ist nicht nur landschaftszerstörend, sondern extrem negativ besetzt. Nicht so die Gewinnung von Energie durch Windräder. Eigentlich. Doch stoßen sogenannte Windparks vor allem im Süden Deutschlands auch auf Widerstand. Dennoch werden sie, davon ist der in München lehrende Landschaftsplaner Sören Schöbel-Rutschmann überzeugt, bald überall sein. Auch weil sie „verantwortliches Handeln“ signalisieren. Im Gegensatz zu seinen Vorrednern will er nicht Nachsorger sein, also angerichtete Landschaftsschäden reparieren. Er untersucht, wie im Vorhinein die Verteilung bzw. Anordnung positiv geplant werden kann. Bisher werden Windräder vorzugsweise in „nichtsagenden Landschaften“ – dem Gegensatz zu „Bilderbuchlandschaften“ – genehmigt. Wie jedoch seine „visuellen Wirkzonen“ aussehen sollen, hat Schöbel-Rutschmann dann aus Zeitmangel nicht mehr zeigen können, dafür aber, dass diese Aufgabe nicht den Energiekonzernen überlassen werden darf.

Auch wenn das Thema Landschaft durch diese Einlassungen neue Facetten erhalten hat, ein Handlungsfeld für die vom BDA vertretenen Architekten wurde kaum sichtbar. Aber in einem Jahr gibt ja wieder ein Berliner Gespräch.

Der Ruhrschnellweg ist nicht nur eine Autobahn, sondern auch ein Regdach für Kühe. Und das 14. Berliner Gespräch war eigentlich erst das 13.

Foto: map Markus Ambach



Die Erfüllung der Architektur durch ihre Bewohner: Wohnungen im Mulhouser Projekt von Lacaton & Vassal in Gebrauch.
Fotos: Architekten

AUSSTELLUNG

Naef Spiele | Bauhaus-Replika und anderes Holzspielzeug in München

„Faszination Naef“ heißt der aktuelle Herstellerkatalog von Naef Spiel – treffender lässt sich das Programm des seit 2003 im Schweizerischen Zofingen ansässigen Holzspielzeugherstellers nicht beschreiben. Über 60 Jahre seines Lebens hat Firmengründer Kurt Naef (1926–2006) dem Material gewidmet: Zunächst während seiner Lehrzeit als Schreiner, seit 1957 als Designer von Holzspielzeug, mit dem er es dank Neugierde, Qualitätsanspruch und Beharrlichkeit zu weltweiter Bekanntheit brachte (Heft 37.08).

Die ersten beiden Produkte des 1954 gegründeten Basler Unternehmens waren ein Kauring für Babies und das „Naef Spiel“, das auf einem diagonal eingeschnittenen Würfel beruht. Es vereint, was Kurt Naef zusammen mit Designern wie Peer Clahsen, Jo Niemeyer, Yasuo Aizawa, Verner Panton und Xavier de Clippeleir zum Beispiel in den Produkten „Cella“, „Cubicus“ oder „Diamant“ immer weiter perfektionierte: die formale Reduktion und die nahezu unbegrenzte Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen Elemente mit ihren Anklängen an die Konkrete Kunst

AUSSTELLUNG

Gebrauchsspuren | Lacaton & Vassal bei archcouture in Halle (Saale)

Warum wird ein Projekt der Pariser Architekten Lacaton & Vassal in Halle (Saale) ausgestellt? Den programmatisch rauen Charme ihrer Bauten gegen die Realität der mit Verfall und Leerstand konfrontierten Stadt auszuspielen, wäre zynisch und liegt den Betreibern der Galerie archcouture fern. Vielmehr fokussieren Andreas und Ilka Ruby, die die Schau mit dem Titel „Gebrauchsspuren“ konzipiert haben, auf den bewohnbaren Mehrwert der vorgestellten Häuserreihe im elsässischen Mulhouse.

Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal errichteten das Wohngebäude für 14 Familien als Teil der „Cité Manifeste“. Mit diesem Projekt haben fünf Architekten (neben Lacaton & Vassal u.a. Jean Nouvel und Shigeru Ban) versucht, innerhalb der Rahmenbedingungen des sozialen Wohnungsbaus am Beginn des 21. Jahrhunderts Frankreichs älteste Arbeitersiedlung „Cité Ouvrière“ weiterzubauen (Heft 9.05); die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete Anlage besteht aus Häusern mit minimalen Raum- und Komfortansprüchen, die jedoch Möglichkeiten der individuellen Erweiterung boten.

Das Konzept von Lacaton & Vassal nimmt die Erweiterung ihrer Wohnungen quasi vorweg: Der zweigeschossige Bau besteht im Erdgeschoss aus Betonfertigteilen, im Obergeschoss aus einer Stahlkonstruktion, die mit Polycarbonatplatten ausgefacht ist. Die flachen Tonnendächer und der allgegenwärtige Eindruck von Transparenz lassen an

eines Max Bill und an die Graphiken eines Karl Gerstner. International bekannt wurde Kurt Naef als autorisierter Hersteller von Bauhaus-Spielzeug. Dem „Optischen Farbmischer“ (1970), folgten das „Bauhaus Bauspiel“, das „Bauhaus Schachspiel“ und die „Bauhaus Steckfiguren“.

Die Kuratoren der Ausstellung in der Architekturgalerie München fragten sich, ob Naef die Art von Spielzeug macht, das sich Kinder von ihren Eltern wünschen, oder eher Eltern für ihre Kinder, oder ob es eigentlich nur Erwachsene anspricht – und ob es im Zeitalter der Playstation überhaupt noch bestehen kann. Die Schau ist zum Feldversuch geworden, denn der Besucher kann die beiden Produktlinien „Classic“ und „Bauhaus Replica“ nicht nur ansehen, sondern auch damit spielen – und dabei entdecken, wie sich die Idee des Firmengründers, perfekt gearbeitete



Gewächshäuser denken. In der Ausstellung werden zahlreiche Fotos der bis zu 170 Quadratmeter großen Wohnungen in bewohntem (!) Zustand zum einen auf eine große Leinwand projiziert, zum anderen hängen sie in Postkartengröße an der Galeriewand.

In der ausgesprochen bloßen architektonischen „Hülle“ erscheinen vielerlei Spielarten des Bewohnens selbstverständlich: von modisch durchgestylt mit dem unvermeidlichen Kickertisch in der Mitte des Zimmers bis hin zum vergleichsweise gediegenen Interieur mit Erb- und Designstücken – das Versprechen von der Erfüllung der Architektur durch den Menschen wird hier kongenial eingelöst. Einer Polemik jedweder Art, sei es der Form, sei es der dramatischen Gesten, sei es edler Materialien, entziehen sich Lacaton & Vassal, indem sie die Restriktionen durch Bauvorschriften und Budgets kreativ austesten, geleitet von dem Wunsch, den Bewohnern soviel Raum wie möglich zur Aneignung zu geben. Darin liegt der Mehrwert ihrer Architektur.

Was sagt das für Halle? Die von den Rubys im Begleittext aufgemachte „Vulgäarithmetik“ (minimales Budget = minimaler Raum) wird in Mulhouse in Frage gestellt. Wenn man sich den Raum in Erinnerung ruft, der in zahllosen Plattenbauten etwa in Halle-Neustadt leersteht: Diesen Raum als Mehr an Potential, Mehr an Leben und Erleben zu begreifen und zu entdecken – das könnte ein weiterer Mehrwert von „Gebrauchsspuren“ sein. *Michael Kasiske*

archcouture | Große Ulrichstraße 27, 06108 Halle (Saale) | www.archcouture.com | bis 15. Januar, Mi–So 15–18 Uhr und nach Vereinbarung | Katalog in Vorbereitung.

Stücke herzustellen, bis heute gehalten und weiterentwickelt hat. Nach wie vor entstehen sie überwiegend in Handarbeit und funktionieren mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerks: Alle Teile passen präzise aufeinander, ineinander und nebeneinander (Fotos: Natascha Küderli).

Bei der Vernissage waren die anwesenden Kinder und Erwachsenen allen Alters gleichermaßen begeistert davon, welche Möglichkeiten in den Objekten stecken – und wie sie Geschick, logisches Denken, Verstehen von Funktionen und damit die geistige Beweglichkeit anregen. *Jochen Paul*

Architekturgalerie München | Türkenstraße 30, 80333 München | www.architekturgalerie-muenchen.de | bis 9. Januar, Mo–Mi 9.30–19, Do–Fr 9.30–19.30, Sa 9.30–18 Uhr